

Girls* Riot: Der radikale Akt, Mädchen* im Teenageralter zu fragen, was sie wollen *Ein Workshop-Bericht von Rosa Lynch, 19 Jahre*

Der 2018 ins Leben gerufene Girls* Riot-Workshop findet jährlich als Teil des Kuratierungsprozesses des KUKI / InterFilm-Programms statt. Zehn Mädchen* im Alter von 15 bis 19 Jahren sehen sich eine Woche lang Kurzfilme an und diskutieren darüber. Am Ende der Woche kuratieren sie die stundenlangen Kurzfilme zu einem siebzigminütigen Programm, das von den Mädchen* im Rahmen des Festivals später im Jahr präsentiert wird. Die Teilnahme am Workshop ist komplett kostenfrei, und jeden Tag werden Snacks und ein Mittagessen kostenlos angeboten. Dass der Workshop frei und zugänglich ist, ist der Schlüssel zum Ethos des Workshops, Mädchen* mit unterschiedlichem Hintergrund zusammenzubringen und zu befähigen.

Das Programm von Girls* Riot ist wirklich einmalig für ein Filmfestival, in dem es die junge Kurator*innen komplett freie Hand gibt, eine dreistündige Präsentation nach ihren Vorstellungen zu gestalten. Frühere Girls* Riot Programme beinhalteten Live-Interviews mit Filmschaffenden und Diskussionen zwischen den Mädchen* und dem Publikum über bestimmte Filme und warum sie diese ausgewählt haben.

Mit diesem Workshop macht Girls* Riot etwas wirklich Radikales. Er fragt Mädchen* im Teenageralter, was sie im Film sehen wollen und was ihnen wichtig ist. Es ist keine Vorlesung, es ist kein Workshop über Feminismus, auch wenn er als feministischer Workshop bezeichnet werden kann, es geht nicht darum, Teenager-Mädchen* zu belehren. Es geht darum, ihnen zuzuhören. Es geht darum, sie nach ihrer Meinung über Kunst zu fragen und ihnen die volle Macht zu geben, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen.

Eines der Mädchen* in diesem Jahr fragte zu Beginn des Workshops: "Wer sind wir, dass wir diese Entscheidungen treffen? Was wissen wir über Film?". Aber es spielt keine Rolle, ob sie etwas über Filme wissen, einige der Mädchen* wissen etwas und andere nicht, wichtig ist, dass sie alles darüber wissen, wie es ist, ein Mädchen* im Teenageralter zu sein, und darum geht es in dem Programm. Es geht darum, zu zeigen, wer sie sind und was ihnen wichtig ist, und ihnen eine Bühne zu geben, um das zu tun.

Im Laufe der Woche werden zwei oder drei Mentor*innen, darunter Frauen*, die in der Filmbranche arbeiten, Schauspieler*innen und Regisseur*innen, feministische Theoretiker*innen und Aktivist*innen - und oft auch alles zugleich - eingeladen, mit den Mädchen* über etwas zu sprechen, das ihnen am Herzen liegt. Wie alles andere im Workshop ist dies ein gemeinschaftlicher Prozess, sie sitzen zusammen auf dem Boden.

Eine der diesjährigen Mentor*innen, Felipa Goltz, hält einen Vortrag über Intersektionalität und fragt die Mädchen* nach ihrer Vorstellung von einer Utopie und wie man sie erreichen könnte. Eine fordert das Ende des Kapitalismus, die Dekolonisierung, die Demontage des Systems, anstatt marginalisierte Menschen einfach in das System zu integrieren und dies als Fortschritt zu bezeichnen. Sie diskutieren über die Bedeutung von Solidarität und das Finden einer gemeinsamen Basis, den Unterschied zwischen Gleichheit und Gleichberechtigung, kritisieren Greenwashing und Pinkwashing und argumentieren, dass eine weibliche Milliardär*in sich nicht von einem männlichen Milliardär* unterscheidet, beide

tragen zu einem System der Ausbeutung bei, das denjenigen schadet, die stärker an den Rand gedrängt sind, vor allem aber anderen Frauen.

Die zweite Mentorin, die Dichterin und Schriftstellerin Elisa Aseva, bittet sie, ihre ideale Haut zu beschreiben. Wenn sie jede beliebige Beschaffenheit oder Farbe haben könnte, wie würde sie aussehen? Die Mädchen* sind mit Begeisterung dabei und hören zu. Sie beschreiben eine Haut, die sich wie die Farbe des Himmels verändert, die dick und schuppig ist wie die eines Drachen oder wie der Schwanz einer Meerjungfrau, eine Haut wie Neopren, die es ihnen ermöglicht, in kaltem Wasser zu schwimmen. Viele der Mädchen* beschreiben eine Haut, die sich im Hintergrund hält, die es ihnen ermöglicht, ungesehen zu bleiben oder unangenehmen Situationen zu entkommen, eine Haut, die unverwundbar ist. Sie überlegen, was die Art der Haut, die sie sich wünschen, über sie aussagt, sie wollen für andere nützlich sein, sie wollen trotz ihrer Verletzlichkeit respektiert werden, sie wollen sicher sein. Eines der Mädchen* äußert scherzhaft den Wunsch nach einer Haut, die ihrer eigenen gleicht, nur mit kleineren, weniger sichtbaren Poren, aber auch sie macht bei der Übung mit, schließlich will keines der Mädchen* eine Haut, die den Schönheitsidealen entspricht, sie wollen eine Haut, die brauchbar ist, die für sie einen Zweck erfüllt. Der Zweck dieser Übung bestand darin, dass sie sich nicht mehr auf sich selbst konzentrierten, sondern nach außen blickten und über ihre taktilen Interaktionen mit der Welt, mit ihrem Körper nachdachten. Am Ende des Tages sagten sie, dass die Übung sie dazu gebracht hat, auf neue Weise zu denken, neue Perspektiven zu sehen und dass sie das Gefühl hatten, neue Dinge über sich selbst und die anderen in der Gruppe gelernt zu haben.

In diesem Jahr sahen die Mädchen* anstelle eines dritten Mentors den Dokumentarfilm *Brainwashed* von Nina Menkes über den männlichen Blick im Kino und seine Auswirkungen auf die Diskriminierung bei der Stellenbesetzung und den sexuellen Missbrauch, insbesondere in Hollywood. Obwohl viele der Mädchen* das Grundprinzip des männlichen Blicks bereits kannten, sagten sie, dass der Film einen Schleier lüftete und dass sie nie wieder etwas auf dieselbe Weise sehen würden.

Der Rest der Woche war dem Anschauen und Besprechen von Kurzfilmen gewidmet, die für das Festival aus der ganzen Welt eingereicht worden waren und in denen es um die Geschichten von Frauen* und Mädchen* ging. Filme über Menstruation, Sex, Romantik, Queerness, komplizierte Freundschaften, Grooming, familiäre Beziehungen, Zwangsheirat, psychische Gesundheit, Abtreibung, sexuelle Übergriffe und mehr. Filme, die fröhlich, anstrengend und aufregend waren, manchmal alles auf einmal. Bei den Diskussionen über die Filme gingen die Mädchen* respektvoll miteinander um und achteten darauf, dass alle zu Wort gekommen sind. Wenn es Unterbrechungen oder Meinungsverschiedenheiten gab, meldeten sie sich gegenseitig an und vergewisserten sich, dass jeder seinen Teil gesagt hatte.

Als es darum ging, das siebzigminütige Programm aus 280 Minuten Film zu kuratieren, berücksichtigten sie Aspekte, die sie im Laufe des Workshops diskutiert und gelernt hatten, schlossen Filme aus, die ihrer Meinung nach nicht aus der Perspektive des männlichen Blicks waren, und hoben Filme hervor, die ihnen gefallen hatten und die sie für lehrreich hielten, zu Themen, die für sie selbst, aber auch für die breitere gesellschaftspolitische Landschaft relevant waren, um ein Programm zu erstellen, das das repräsentierte, was sie sagen wollten.

Abgesehen von der offiziellen Struktur des Workshops ist es vielleicht am wichtigsten, dass Girls* Riot ein Raum für Mädchen* im Teenageralter ist, in dem sie zusammenkommen und ihre Gedanken, Gefühle und Erfahrungen austauschen können. Manchmal nutzten sie Filme als Ausgangspunkt, um über Dinge zu sprechen, die ihnen passiert waren oder die sie beschäftigten, und manchmal erzählten sie Geschichten aus ihrem eigenen Leben, Dinge, die ihnen gerade an diesem Morgen passiert waren. In diesem Raum erzählten sie von Situationen, in denen sie männliche Freunde durch Rechtsradikalisierung im Internet verloren hatten. Jungen in ihren Schulen, Brüder, die sie mit Frauenfeindlichkeit aufziehen, nur um sie wütend werden zu sehen. Wie schwierig es ist, mit jemandem zu argumentieren, der sich nicht für das interessiert, was man zu sagen hat, wenn das Thema so persönlich ist und einen so tief berührt. Sie gaben Ratschläge, wie man manchmal einfach weggehen muss, wie man sich selbst und die Menschen, die einen unterstützen, in den Vordergrund stellen muss. Dass man sich Unterstützung und eine Gemeinschaft suchen muss, denn nur gemeinsam ist man stark. Dass man sich immer auf das Opfer konzentrieren sollte und nicht auf den Täter, dass man der Person helfen sollte, die verletzt wurde. Sie berichteten von Situationen, in denen sie das Gefühl hatten, das Falsche gesagt zu haben, sich selbst zur Verantwortung zu ziehen und ihre eigenen Vorurteile zu hinterfragen.

Und der Workshop ist nicht nur für die Mädchen* wichtig, die daran teilnehmen, und tatsächlich ist er nicht nur für Teenager-Mädchen* wichtig. Girls* Riot deckt auf, was in der Filmindustrie fehlt, und ermöglicht es Mädchen*, die Geschichten zu benennen, die nicht, nicht genug oder nicht richtig erzählt werden. In den fünf Jahren, in denen Girls* Riot nun schon läuft, hat es einen Zustrom von Kurzfilmen gegeben, die sich an Mädchen* im Teenageralter richten und die Themen behandeln, die die Mädchen* im ersten Workshop vermissten. Girls* Riot zeigt, wie viel man gewinnen kann, wenn man sich hinsetzt und den Mädchen* zuhört, wie viel man lernen kann, wenn man ihnen ein Mikrofon und eine Bühne gibt.

Ich habe mit 14 Jahren am ersten Girls* Riot-Workshop teilgenommen, und obwohl ich schon immer sehr offen war und mich laut und stolz als Feminist*in bezeichnet habe, war es eine Offenbarung, einen Raum zu bekommen, in dem alles, was ich sagte, von Bedeutung war. Vor allem aber war es ein Raum, in dem meine Ideen und Meinungen nicht als kämpferisch oder störend empfunden wurden und in dem Menschen, die anderer Meinung waren als ich, bereit waren, mir zuzuhören. Ich hatte die Möglichkeit, auf einer Bühne vor hundert Menschen zu sprechen, darunter viele Erwachsene, und mir wurde nicht nur zugehört, obwohl ich ein Teenager war, sondern gerade deshalb. Diese Art von Ermächtigung bleibt haften.

Als ich fünf Jahre später als Praktikant*in zurückkam, um die Durchführung des Workshops zu unterstützen, war ich zutiefst bewegt von der Arbeit, die hier geleistet wird, von der Liebe und Sorgfalt und dem Aufwand, der in die Durchführung fließt, aber auch von den Teilnehmer*innen, ihrem Eifer, sich gegenseitig zu verstehen, Ideen auszutauschen und einander Raum zu geben. Als Teenager Teil von Girls* Riot zu sein, war so prägend für mich, und ich habe nie ganz verstanden, wie sehr, bis ich dieses Jahr gesehen habe, wie andere Mädchen* die Erfahrung gemacht haben, die ich gemacht habe. Ich habe ein Selbstvertrauen und ein Verständnis von mir selbst und meinem Platz in der Welt, das ich

darauf zurückführen kann, dass ich mit vier anderen Mädchen* in einem Kreis saß und über Filme sprach.

Eine Woche lang wird Girls* Riot unter dem Deckmantel eines Workshops über Kurzfilme zu einem wirklich radikalen Raum, in dem Mädchen* im Teenageralter nicht nur zugehört und respektiert werden, sondern auch die volle Kontrolle haben.

- *Übersetzt aus dem Englischen von Monica Koshka-Stein*